



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„In einem Erdloch gegen die Rote Armee.“ – Erinnerungen an das Kriegsende vor 75 Jahren.

Von Hans Harter

Der Schiltacher Hans Wöhrle wurde 1927 geboren, wie der Politiker Hans-Dietrich Genscher, der Kabarettist Dieter Hildebrandt, der Schriftsteller Günter Grass. In ihrem Jahrgang teilten sie das gleiche Schicksal: Aufgewachsen in der Krise der Weimarer Republik; eingeschult, als Hitler an die Macht kam; von Jugend an in den Nationalsozialismus integriert; 1944 als letzter Jahrgang regulär einberufen – und 17-jährig in den Krieg geschickt.

Wer überlebte, dem standen in der Bundesrepublik Karrieren offen. Doch irgendwann gab es Vorwürfe: Als bei einigen Prominenten herauskam, dass sie als Jugendliche in der NSDAP oder bei der Waffen-SS waren, wurde dies als Verstrickung in deren Verbrechen ausgelegt. So 2006 dem Schriftsteller Günter Grass: Er hatte sich zur Marine gemeldet, wurde aber der Waffen-SS überstellt. In sie, eine als fanatisch und brutal geltende Elitetruppe, strebten manche, voll indoktriniert, um „dem Führer den besten Dienst zu leisten“. Viele wollten ihr aber auch entkommen. Mittel war, sich rechtzeitig „freiwillig“ zur Wehrmacht zu melden, mit Wahl der Waffengattung und einem „Annahmeschein“, durch den die SS keinen Zugriff mehr hatte.



*Schiltacher Hitler-Jungen und Arbeitsdienstler, 1941/42.
Sie mussten alle in den Krieg, viele kamen nicht zurück. – Foto: Harter*

So erlebte es auch Hans Wöhrle: 1944 zum Reichsarbeitsdienst nach Horb einberufen, mussten sie eines Tages antreten: „SS-Leute fuhren vor, und es hieß, wer den Annahmeschein von Marine, Heer oder Luftwaffe hat, kann abtreten. Alle anderen wurden in die Waffen-SS aufgenommen.“ Er hatte bereits „vorgesorgt“ und sich „freiwillig“ zur Luftwaffe gemeldet, die ihn im Oktober 1944 holte. Nach der Grundausbildung fand er sich im Februar 1945 bei der 9. Fallschirmjägerdivision wieder, im Brückenkopf Greifenhagen, östlich der Oder.

„Der Marsch an die Front ging im Schneetreiben, bei einer Rast setzten wir uns an den Straßenrand, ich mich auf eine Erhöhung im Schnee, die sich als toter Soldat herausstellte. Die Front kam näher, Granaten heulten heran. Von einigen älteren Kameraden lernten wir, wann man sich hinwerfen musste. Dann: Panzerbegleitung, Angriff fahren, Häuserkampf mit Flammenwerfern. Einmal lagen wir in einem Wald, die „Stalinorgeln“ heulten. Wir legten uns unter die Panzer und haben so überlebt. In Greifenhagen gingen wir als letzte über die Brücke ans westliche Ufer. Am 6. März 1945 wurde ich 18 Jahre alt, allein in einem Erdloch.“

„Ende März waren wir im Oderbruch bei Küstrin. Wir lagen bei einem Gutshof, gegenüber dem russischen Brückenkopf, und hatten uns eingegraben, 150 m entfernt waren die Russen. Die Luftwaffe versuchte die Oderbrücken zu zerstören, mit ‚Huckepack‘-Fliegern. Das war jeweils eine Heinkel 111, gefüllt mit Sprengstoff, darauf eine Messerschmitt 109. Es war ein Spektakel, wie sich die Me 109 absprengten und steil gegen den Himmel emporzogen. Es gab riesige Detonationswolken. Alle waren sprachlos, keiner dachte ans Schießen.“

„Am 16. April 1945 griffen die Russen zur „Schlacht um Berlin“ an, und wir mussten den Rückzug antreten, über Müncheberg, Buckow, großer Müggelsee ging es zurück. Wir wurden von den Russen überholt, eingekesselt und mussten den Rückzug freikämpfen. Am 20. April waren wir im bald eingeschlossenen Berlin. Der Versuch, auszubrechen, misslang. Am 2. Mai 1945 kapitulierten wir in der Schultheiß-Brauerei. Alle Waffen wurden auf einen Haufen geworfen, unsere Einheit kam in Gefangenschaft. Mir selbst gelang es, aus dem Marsch der Zwölfer-Reihen zu fliehen: Ich sprang in eine Kellerruine und ließ die Gefangenenspalare vorbeiziehen. Kurz darauf wurde am 8. Mai die Kapitulation verkündet. Da war ich bei einer Berliner Familie, die mir Zivilkleider gab und mich bis Ende Juni versteckte.“

Der Krieg, in den sie als junge Menschen gepresst wurden, war für die Jahrgänge 1926/27 ein einziger Kampf ums Überleben: als Flakhelfer, Jungsoldaten, Volkssturmjungen, Gefangene. Um ihre Jugend betrogen, hat man sie „verlorene Generation“ genannt. Spätere moralische Anklagen gehören eigentlich nicht ihnen, sondern denen, die sie in ideologischer Verblendung und Größenwahn in Zwang, Not und Todesgefahr gebracht haben.

Als einer der letzten Zeitzeugen und Angehöriger der sogenannten Erlebnisgeneration ist Hans Wöhrle in der Nacht auf den 2. Mai 2020 im Alter von 93 Jahren verstorben.

Lesetipp: Alfred Neven DuMont „Jahrgang 1926/27. Erinnerungen an die Jahre unter dem Hakenkreuz“ (2007), Verlag DuMont.

Dieser Bericht erschien erstmals am 25. April 2020 im Offenburger Tageblatt und am 08. Mai 2020 im „Schwarzwälder Bote“